Rezensionen aus:

Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters

Band 75-1 (2019)

Erstellt: 2020-03-11

den Bettelorden (Dominikanerkonvente in Pirna und Leipzig sowie Leipziger Franziskaner), der letzte Abschnitt schließlich („Klosterasyl: Durch Flucht gerettet") zeigt exemplarisch anhand von Hss. aus dem Zisterzienserkloster Buch und dem Franziskanerkonvent in Leipzig, wie Bücher bei der existentiellen Bedrohung von Ordensniederlassungen gerettet wurden und wie schwierig sich häufig die Rekonstruktion der damit verbundenen späteren Wege der Hss. gestaltet. M. W.

Brigide SCHWARZ, Fünf juristische Handschriften in der Staatsbibliothek Berlin aus dem ehemaligen Viktorstift in Xanten, Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 221 (2018) S. 49–60, kann fünf aus Frankreich stammende Codices des 14. Jh. mit dem Besitzvermerk eines Heinrich Raiskop dem Viktorstift als Vorbesitzer zuweisen; zudem kann sie als Bearbeiterin des Repertorium Germanicum die Pfründen-Karrieren dieses Juristen und Xantener Kanonikers († 1483/84), seines gleichnamigen Onkels († 1455), der päpstlicher Abbreviator war und dem Neffen die Hss. erwarb, und des Verkäufers Ludwig de Garsiis (Richter an der Kurie, † 1450) nachzeichnen.

Letha Böhringer

Mary DOCKRAY-MILLER, The Books and the Life of Judith of Flanders, Farnham [u. a.] 2015, Ashgate, IX u. 146 S., Abb., Tab., ISBN 978-1-4094-6835-6, GBP 60. – Die Vf. zielt mit diesem Band auf eine „patronage biography" (S. 2) ihrer Protagonistin, also auf eine „Biographie" Judiths (ca. 1035–1094), die besonders ihre Rolle als Auftraggeberin von Kunstwerken, deren Interpretation und die sich daraus ergebenden Schlüsse in den Blick nimmt. Geschildert wird mithin einerseits, soweit aus den Quellen ersichtlich, das Leben der Tochter Graf Balduins IV. von Flandern, also insbesondere ihre beiden Ehen mit Tostig, dem späteren Earl of Northumbria, sowie dem bayerischen Herzog Welf IV., andererseits werden Nachrichten zu Stiftungen Judiths ausgewertet, die nicht mehr erhalten sind, sowie insbesondere vier von ihr in Auftrag gegebene Prunkevangeliare untersucht (New York, Pierpont Morgan Lib., MS M. 708 und 709; Monte Cassino, Archivio della Badia, Cod. 437; Fulda, Hessische Landesbibl., Cod. Aa 21). Diese werden als Teil ihrer Strategie interpretiert „to proclaim her social, cultural, and political prominence throughout northern Europe" (S. 64). Angesichts der teils sehr schütteren Quellenlage, die oft die Heranziehung hagiographischer Texte erfordert, bleiben viele Hypothesen der Vf. Spekulationen, die man schwer widerlegen, aber auch nicht schlüssig beweisen kann, so etwa, ob Judith tatsächlich Teil einer „vibrant culture of wealthy laywomen in Anglo-Saxon England, as well as on the continent, commissioning deluxe books and objects to proclaim their own and their families' cultural and social status" (ebd.) war. Wie hat es eine Rezensentin des Bandes so schön ausgedrückt (Karen Winstead, Speculum 91, 2016, S. 1099): „Perhaps she was, it would be nice to think so". M. W.

Irene CECCHERINI, Sozomeno da Pistoia (1387–1458). Scrittura e libri di un umanista. Premessa di Stefano ZAMPONI, con un saggio di David SPERANZI

(Biblioteca dell'„Archivum romanicum" Serie I: Storia, Letteratura, Paleografia 431) Firenze 2016, Olschki, XIX u. 466, CXX S. Abb., ISBN 978-88-222-6343-8, EUR 65. – Das hier vorgelegte erste Teilergebnis eines von der Fondazione Cassa di Risparmio di Pistoia e Pescia seit 2008 finanzierten Projekts – angekündigt ist eine weitere Arbeit zur Biographie Sozomenos sowie seiner Tätigkeit als Grammatiker und Kommentator klassischer Texte von Giliola Barbero – konzentriert sich auf die Bibliothek und die Schrift des wichtigsten Pistoieser Humanisten des 15. Jh. Die Vf. gibt zunächst eine kurze biographische Skizze zum Protagonisten, danach wird die Bibliothek Sozomenos vorgestellt, die durch ein nach seinem Tod angefertigtes Inventar, von zwei Notaren vorgenommene Subskriptionen in den Büchern sowie von Sozomeno selbst angebrachte Signaturen und Besitzvermerke hervorragend rekonstruierbar ist und sehr anschaulich sein intellektuelles Profil erkennen lässt. Anschließend folgt ein kurzer Abriss zur späteren Geschichte der Büchersammlung und ihrer Zerstreuung sowie ein Überblick über die heute noch erhaltenen Hss. (und deren zeitliche Einordnung), die mit etwa 75 % der ursprünglichen Bibliothek einen recht hohen Prozentsatz ausmachen. Etwa zwei Drittel davon wurden von Sozomeno selbst angefertigt oder zumindest glossiert. Somit sind hervorragende Voraussetzungen für eine kodikologisch-paläographische Studie gegeben, die umso interessanter ist, als Sozomeno, ähnlich wie Eneas Silvius Piccolomini, in einer Zeit aufwuchs und ausgebildet wurde, als sich die Humanistica in Italien durchzusetzen begann. Den Kern dieser nun folgenden Untersuchung machen die über 300 S. umfassenden Katalogisate von über 80 Hss. aus, die erfreulicher-, aber auch notwendigerweise in Form einer Tiefenerschließung durchgeführt werden, so dass auch nicht primär an der Humanistica interessierte Hss.-Forscher mit Gewinn darauf zurückgreifen werden. Auf dieser Basis erfolgt eine vorbildliche Erläuterung der kodikologischen Elemente der von Sozomeno selber kopierten Bände sowie eine Analyse seiner Schrift und ihrer Entwicklung von der gotischen Textualis bzw. Kursive hin zur Humanistica, die von Sozomeno ebenfalls in zwei Spielarten (Minuskel und Kursive) praktiziert wurde, so dass gleichsam mehrfache „Digraphie" vorliegt, zumal der Humanist auch griechische Texte kopierte – das entsprechende Kapitel steuert David Speranzi im Anhang bei (S. 379–402). In weiteren Appendices ediert die Vf. das Inventar der Bibliothek, gibt eine Konkordanz zu den verschiedenen Signatureinträgen sowie eine Tabelle zu den wichtigsten kodikologischen Eigenschaften der von Sozomeno selbst angefertigten Bände. Die in bester Tradition der kodikologisch-paläographischen Humanismusforschung (de la Mare, Derolez) erstellte Studie lässt nur wenige Wünsche offen (so wäre bei der Erfassung der Wasserzeichen die Konsultierung der diversen Online-Repertoria angeraten gewesen; als maßgebliche Ausgabe für Laktanz, Divinae Institutiones wird man heute wohl kaum mehr den Druck Migne, PL 6 [S. 62], angeben können), ärgerlich ist allerdings die – ebenfalls in alter italienischer Tradition stehende – beinahe vollständige Ignorierung der deutschen Forschung zum Thema, die fast ebenso alt ist wie die in den 1960er Jahren breiter einsetzende Erforschung der Humanistica. So vermisst man jeglichen Hinweis auf die Arbeiten zum Eindringen humanistischer Einflüsse in die Dokumen-

ture 20) Berlin 2017, de Gruyter, X u. 757 S., Abb., ISBN 978-3-11-055607-0, EUR 139,95. – Der Sammelband vereint 25 Beiträge, die in vorwiegend literaturgeschichtlicher Perspektive das Thema Magie in MA und Neuzeit in den Blick nehmen. Besonders hervorzuheben scheint nur der historisch einschlägige Beitrag von Christoph GALLE (S. 231–257), der die christlichen Missionsanstrengungen des 5.–8. Jh. hinsichtlich ihres wechselvollen Verfahrens mit magischen Praktiken und Zauberern untersucht. B. M.

Julien LE MAUFF, Une raison d'État au Moyen Âge? Retour sur une hypothèse historiographique, Revue Française d'Histoire des Idées Politiques 48 nº 2 (2018) S. 213–236, befasst sich insbesondere mit dem Policraticus Johannes' von Salisbury sowie mit der Person König Rogers II. von Sizilien und gelangt zu dem Ergebnis, dass von einer Staatsräson im MA nicht gesprochen werden darf. Der Fürst bleibt stets der göttlichen Ordnung verpflichtet. Erst im 17. Jh. gesteht man ihm das Recht zu, trotz der göttlichen Wurzeln seiner Herrschaft völlig autonom zu handeln. Rolf Große

---

Marco LEONARDI, Aqua curanda est. Le acque e il loro utilizzo nei territori di Friburgo in Brisgovia e Catania dal XIII al XVI secolo (Aquae 9) Firenze 2017, Olschki, VI u. 298 S., 4 ungezählte S. Bildtafeln, Abb., Pläne, ISBN 978-88-222-6502-9, EUR 35. – Der durch ein Vorwort von Thomas ZOTZ (S. Vf.) eingeleitete Band stellt die Bedeutung des Wassers für die Städte Freiburg im Breisgau und das sizilianische Catania dar. Mag das Thema in Anbetracht des anhaltenden interdisziplinären Interesses an der Wassernutzung im MA weniger überraschen, ist die Fokussierung auf zwei geographisch sowohl weit getrennte als auch sehr unterschiedlich gelegene Städte bemerkenswert: Immerhin handelt es sich im einen Fall um einen Hafen auf einer Insel im und am Mittelmeer, im anderen um eine Stadt an einem nicht einmal richtig schiffbaren Fluss wie der Dreisam. Wie L. bereits am Anfang zu zeigen bemüht ist, kann diese Wahl jedoch allein schon mit ähnlichen Strukturen (etwa in Bezug auf die Sakraltopographie Freiburgs und Catanias) und dem christlich-katholischen Bezugsrahmen der jeweiligen Stadtgesellschaften gerechtfertigt werden. In jedem Fall ist diese ungewöhnliche Gegenüberstellung anregend, und eine besondere Stärke des Bandes liegt darin, dass für diese Forschungen Archivbestände in beiden Orten ausgewertet wurden. Insbesondere der Freiburger Fall wird mit großer Detailkenntnis beleuchtet. Der Vf. nähert sich in vier Kapiteln dem Wassermanagement in den beiden Städten. Auf die Untersuchung historischer Spuren der Nutzung des nassen Elements in der Etymologie – genauer der Onomastik der beiden Städte – folgt eine Beurteilung der unterschiedlichen hydrologischen Voraussetzungen während des Spät-MA und der frühen Neuzeit. Der konkreten Nutzung des Wassers in technischer Hinsicht und für die Fischerei sowie insbesondere der Frage der Kanalisierung geht das dritte Kapi-